

# HERDER-KORRESPONDENZ

Zwölftes Heft - 8. Jahrgang - September 1954

Das Leben des Glaubens besteht in nichts anderem, als daß man unaufhaltsam den Spuren Gottes folgt, durch alles hindurch, was ihn verhüllt, entstellt, zerstört und ihn, wenn man so sagen darf, zu einem Nichts macht. Das ist in Wahrheit die Wiederholung des Lebens Marias, die vom Stalle bis zum Kalvarienberg einem Gott treu bleibt, den alle Welt verkennt, verläßt, verfolgt; in gleicher Weise überwinden die gläubigen Seelen eine unaufhörliche Folge von Toden, Schleiern, Schatten und Trugbildern, die sich bemühen den Willen Gottes unkenntlich zu machen.

Jean-Pierre de Caussade

Für die Zuneigung der Jugend zur Katholischen Aktion. Allgemeine Gebetsintention für September 1954

1. Diese Gebetsmeinung des Papstes umfaßt die Zukunft der Kirche als einer lebendigen Körperschaft in dieser Welt. Denn es hängt weitgehend an der katholischen Jugend, ob die Kirche wächst und besteht; genauer gesagt, es hängt daran, ob die Jugend ihr natürliches Verlangen nach Dienst und Verantwortung erfüllen läßt von der übernatürlichen Verantwortung für die Ausbreitung des Reiches Gottes in den Seelen und in den Ordnungen der Menschen. Das Organ für eine solche Ausbreitung ist neben dem hierarchischen Apostolat die Katholische Aktion: sie wurde von ihrem Erneuerer und Organisator, Pius XI., eine „Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat“ genannt. Pius XII. spricht von der Mitarbeit der Laien bei der Glaubensverkündigung und wird nicht müde, zu dieser Mitarbeit aufzurufen, die insofern den Inhalt der sonstigen katholischen Vereine überschreitet, als sie nicht nur der Selbstheiligung ihrer Mitglieder dient, sondern eine Verantwortung für die gefährdeten Mitmenschen in der Welt betätigt. Sie tut das auf Grund einer umfassenden Sicht der gegenwärtigen Lage der Kirche. Zu dieser Katholischen Aktion soll die Jugend Zuneigung gewinnen. Dazu muß sie den Ruf der Hirten wirklich hören, die die geistliche Führung ausüben. Ein solcher Ruf wirkt um so mehr, wenn er den allgemeinen Appell, sich für die Sache der Kirche einzusetzen, zugleich mit begrenzten, konkreten und bei aller Schwierigkeit auch durchführbaren Aufgaben verbindet, die junge Menschen begreifen und für die sie sich begeistern können. Am eindrucksvollsten ist es, wenn die Jugend beispielhaft erfährt, wie hier und da ein Hirte mit seinen jugendlichen Mitarbeitern eine Aufgabe anpackt, um sie gleichsam vor ihren Augen zu bewältigen. Das ist eine einsichtige, erweckende, anregende Pionierarbeit. Sie wird nicht immer gleich eine moderne Donarseiche fällen oder einen Götzentempel ausheben; sie sollte aber ein sinnfälliges Unternehmen sein.

2. Es ist in Deutschland nicht so leicht, Zuneigung zur

Katholischen Aktion zu wecken, weil bei uns dieses Organ der Hierarchie keine so eigentümlichen und eindrucksvollen Formen entfaltet hat wie in Italien, Frankreich oder Holland. An sich ist die Mitarbeit der Laien am Apostolat der Kirche eine Überlieferung, die auf die Wirksamkeit Jesu zurückgeht. In Deutschland hat sie sich auf vielfältige Weise in einem einst sehr lebendigen Vereinswesen betätigt. Aber erst die Auseinandersetzung mit dem totalen Staat, die in Italien begann, oder mit dem massierten demokratischen Atheismus in Frankreich hat dazu geführt, daß neben solchen Vereinen oder, wo sie fehlten, an ihrer Stelle eine moderne und zentrale Organisation für die Mitarbeit der Laien ins Leben gerufen wurde. Sie ermöglicht es der Hierarchie, außerhalb der Tagespolitik zu bleiben, und sollte in der Regel zwei Hauptmerkmale aufweisen: 1. der Aufbau der Verantwortungen erfolgt von oben her und geschieht durch hervorragende Laien, die von den Bischöfen ihre Weisungen empfangen und von geistlichen Assistenten theologisch beraten werden; sie nehmen aber in der politischen Öffentlichkeit die Führung selbständig wahr und planen ihre Aufgaben sachkundig nach den Erfordernissen der konkreten Verhältnisse. — 2. Die Mitglieder der Katholischen Aktion sind grundsätzlich nur ausgewählte Aktivisten, die eigens für ihren Dienst geschult werden. Die Katholische Aktion ist also keine religiöse Bruderschaft. Sie unterscheidet sich z. B. auch von der Marianischen Kongregation, die durch Pius XII. zur Katholischen Aktion gerechnet wird, dadurch, daß nicht der Pfarrer den Vorsitz führt, sondern ein Laie, der vom Pfarrer nur beraten wird; dieser Laie empfängt seine Weisungen vom Präses der Katholischen Aktion der Diözese, also letztlich vom Bischof, und nicht nur vom Pfarrer. In Deutschland ist, zumal nach der Wiederherstellung eines katholischen Vereinswesens, diese moderne Form der Katholischen Aktion noch nicht so eingespielt und daher auch nicht durch größere Leistungen so bekanntgeworden. Auch in der Bundesrepublik mit einer von der CDU geführten Regierung besteht eine Notwendigkeit zu

solchen Leistungen; unsere letzte Gebetsintention zeigte, daß gerade auf dem Gebiet des Freihandels mit der Unsittlichkeit dringend gehandelt werden sollte, und sei es gegen unvollständige Gesetze im „unfertigen Staat“ (wie der Düsseldorfer Oberbürgermeister Gockeln es im Klinkhammerprozeß sagte, vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 195), die dem Bösen die Gleichberechtigung neben dem Guten garantieren. Das ist eine zentrale und doch sehr differenzierte Aufgabe.

3. Diese Aufgabe dient zwar unmittelbar dem Hauptziel, das immer wieder für die Katholische Aktion aufgestellt wird: der Rettung der christlichen Familie. Aber ein solches Ziel hat für die Jugend unmittelbar nichts Gewinnendes. Sie sucht vielmehr außerhalb der Familie gruppenweise ihre ersten öffentlichen Aufgaben, sei es in der Pflege der Liturgie, sei es auf sozialem und karitativem Gebiet, besonders da, wo es — wie in Frankreich — gelungen ist, die Verantwortung der katholischen Jugend auch nach Berufsständen zu spezialisieren und Aufgaben der Verkündigung durch Beispiel und Tat in den Betrieben zu entdecken. Es ist bei der Wahl solcher Aufgaben festzuhalten, daß nicht in erster Linie die Schaffung oder Reform sozialer Einrichtungen das Ziel ist, sondern „andere Seelen der Erlösung teilhaftig zu machen“, wie es im Rundschreiben Pius' XI. über die Katholische Aktion heißt, und nicht zuletzt in den Seelen das Bewußtsein von der Würde des Menschen und den Grenzen der kollektiven Gewalten zu wecken und zu festigen. Es gehört zur Zuneigung junger Menschen für eine Sache, daß man ihnen auch genau den Gegner zeigt, den es zu überwinden gilt. Die Katholische Aktion ist im eigentlichen Sinne das Organ zur Wahrung der Freiheit und zur Heranbildung freier Christenmenschen, die sich nicht in die Knechtschaft weltlicher Mächte begeben. Die Katholische Aktion ist freilich kein Sportverein, und ihre Unternehmungen sind fern den sportlichen Veranstaltungen, die heute die Jugend fesseln. Aber der urchristliche und paulinische Gedanke vom Wettkampf um das Heil der Seelen sollte doch so entfaltet werden, daß er der sportlichen Leidenschaft unserer Tage ebenbürtig würde.

4. Dabei ist zu beachten, daß in der katholischen Jugend nicht nur der Mut geweckt wird — wie manche sagen —, „nach der Macht zu greifen“, um die Welt den bösen Mächten zu entreißen und das Ende der Tage gleichsam voranzunehmen. Denn Katholische Aktion ist vor allem eine Nachfolge Christi und erfordert daher den Mut, das Kreuz zu ergreifen, in welchem bis zur Wiederkunft Christi die eigentliche Macht der Christen gründet. Wir erwarten und erbeten das Wunder der Bereitschaft zum priesterlichen Dienst an der Erlösung der Verlorenen. Der Rückgang der ordentlichen Priesterberufe beweist noch nicht, daß auch der persönliche Opferdienst des allgemeinen Priestertums der Christen inmitten weltlicher Berufe keine Freunde findet. Vielleicht achten wir zu wenig darauf. Die katholische Jugend gerät heute zwar frühzeitig und tief in brennende Anfechtungen der Sünde, sie erfährt um sich her die furchtbare Seuche des moralischen Nihilismus, und sie erliegt ihr oft genug schon vor den Jahren des Sturmes und Drangs. Weil aber die Gnade dort übermächtig waltet, wo die Sünde groß ist, darf unser Gebet mit Zuversicht darauf hoffen, daß gerade unter der angefochtenen Jugend der Sinn für die Erlösungsbedürftigkeit der Menschen stärker erwacht und zu eigenen Berufungen führt.

Um eine strenge Ge- Auf Bitten zahlreicher Leser, auch die  
wissensbildung unter Betrachtung über die Allgemeine Ge-  
der Jugend. bettsintention einen Monat im voraus  
Allgemeine Gebets- zu veröffentlichen, werden wir dies  
intention für Oktober vom neuen Jahrgang an tun. Es ist  
1954 deshalb notwendig, in diesem Heft die

*Betrachtung für zwei Monate zu bringen.*

1. Mit diesem Gebetsanliegen hat der Papst eine unserer schwersten Sorgen genannt. Die Kirche wächst von unten her nicht mehr recht nach. Das ist ein immer mehr um sich greifender Tatbestand, der allen Seelsorgern zu schaffen macht. Das Gnadenleben unter der katholischen Jugend ist weithin im Erliegen. Manche sagen: trotz des opus operatum der Sakramente, andere machen wohl mit Recht geltend: weil die Weisung des hl. Papstes Pius X. immer noch nicht durchgeführt wurde, die Jugend schon mindestens bei Beginn des Schulalters in das eucharistische Leben aufzunehmen. Vielleicht ist dieses Versäumnis angesichts des moralischen Nihilismus unseres öffentlichen Lebens, in welchem die Jugend einem wahren Trommelfeuer der Unsittlichkeit und der Verbrecherromantik ausgesetzt ist, einer der tiefsten Gründe dafür, daß das Gewissen weithin nicht mehr auf das Evangelium reagiert. Man kann diese Lage gar nicht ernst genug sehen. Sind wir wirklich unhaltbar auf die schiefe Ebene geraten, besonders wir im Westen, wo natürliche Nachhilfen fehlen, z. B. eine gesunde Opposition gegen Unmenschlichkeit und Zwang, die die Jugend gern bei der opfer- und bekenntnisfreudigen Kirche festhält? Bei uns dagegen sieht man nur zu oft die Mädchen sogar auf dem Lande schon im Volksschulalter elementare Erfahrungen ihres Geschlechtes vollziehen. Wenn gleichsam mit staatlicher Duldung in Illustrierten und Filmen die Hure einer öffentlichen Verehrung ausgesetzt wird, werden da nicht die Mädchen in die Versuchung hineingestoßen, dieses Ideal so bald wie möglich zu befolgen, da es doch öffentlich gültig ist? Wie kann man jugendliche Gewissen zur Unterscheidung von Gut und Böse führen und zu strenger Prüfung anhalten, wenn der lebendige Halt an einer halbwegs entsprechenden Wirklichkeit so sehr fehlt?

2. Wo auch die christliche Familie nicht mehr intakt ist und die christliche Schule nicht mehr von wahrhaft gläubigen Lehrern besetzt ist, da müssen die Lebensfundamente neu gelegt werden, in denen die Keime echter Gewissensbildung wieder aufgehen können. Diese Fundamente können gerade in einer Zivilisation des Verfalls nur im Gnadenleben der Kirche gefunden werden, das sich in lebendigen katholischen Gemeinden auswirkt. Das ist etwas anderes als unsere „christliche Gesellschaft“, die Nihilismus und Marxismus aus sich herausgeboren hat. Der Papst hat sich mehrfach darüber ausgesprochen, daß die klare und schlichte Kenntnis des Willens Christi, seiner Gebote und seiner Erlöserliebe so unerläßlich für die Jugend ist wie die Teilnahme am eucharistischen Leben. Wie furchtbar auch immer Unglaube und moralische Zersetzung um sich gegriffen haben, man kann sie damit nicht überwinden, daß man anstelle der schlichten und eindeutigen Sittenlehre des Neuen Testaments eine individualistische Situationsethik einführt. Für die Jugend, die die Grundbegriffe des Gutseins in sich aufnehmen muß, wäre das die schlimmste Verleitung zum Absturz. Das ist das erste, worüber Klarheit zu herrschen hat. Die Predigt der Zehn Gebote und der Liebesgebote Jesu muß ebenso unwandelbar bleiben wie die Ehrfurcht

vor dem Gesetz, das Gott schon in die Herzen der Kinder geschrieben hat, ehe wir an ihre sittliche Ausbildung herangehen. Auf diese Klarheit legt der oberste Lehrer der Christenheit mit der größten Bestimmtheit den entscheidenden Wert (vgl. Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 360 und 411 f.).

3. Damit aber die zarten Gewissen den Willen Christi auch bleibend in sich aufnehmen und in ihrem Leben entfalten können, trotz der furchtbaren Angriffe auf ihre Sinne von außen her, genügt es nicht, die Jugend erst spät oder selten dem eucharistischen Christus zuzuführen. Die Kinder müssen so frühzeitig wie möglich in das sakramentale Leben hineinwachsen und darin tiefe Wurzeln schlagen, die ihnen später die Standfestigkeit verleihen. Es wäre unkatholisch, von dieser Einsicht abzugehen: es gilt, sie erst recht anzuwenden. Denn auf die Predigt des Sittengesetzes allein können wir uns nicht verlassen. Wir müssen es dem Heiligen Geiste übergeben, durch die sakramentale Nahrung in den jugendlichen Seelen jenen übernatürlichen Habitus so wirksam auszubreiten, daß sie unbeirrbar glauben, lieben und bereuen können. Mehrung der Jugendmessen! Denn die Frühmessen sind unter der Woche für Jugendliche, die einen langen Schlaf und ein warmes Frühstück vor der Schule brauchen, oft nicht die Gelegenheit zur häufigen Kommunion. Etwas anderes ist freilich die Spendung der heiligen Firmung. Ob sie schon in einem vormündigen Alter zu jener unentbehrlichen reifen und persönlichen Grundentscheidung des Lebens führen kann, die gerade die angefochtene Jugend in dieser entfesselten Welt vollziehen muß, bedarf noch vielen Nachdenkens, zumal da die heute üblichen Voraussetzungen der menschlichen Umgebung die Verkennung und Verschluderung dieses Sakramentes fast gewiß machen.

4. Es wäre aber ein sträflicher Leichtsinn, wollten wir uns auf Sittenlehre und übernatürliche Gnadenhilfen verlassen, ohne ernsthafte und opfervolle Anstrengungen zu machen, daß das Leben der Erwachsenen dem jugendlichen Gemüt nicht als ein zwiespältiges Leben der Selbsttäuschung und einer Wahrheit mit doppeltem Boden erscheint, wenn wir also nicht viel entschlossener daran gehen, der Gleichberechtigung aller Werte, der guten und der gemeinen, im öffentlichen Leben einen glaubwürdigen Kampf anzusagen, einen Kampf, der wie jeder Krieg auch seine Verwundeten, Gefangenen und vielleicht sogar Toten kostet, auch wenn wir keine Gewalt gebrauchen. Unsere Gebetsbetrachtung im Augustheft hat diese Gedanken bereits angedeutet. Es bedarf hier einer Ergänzung: eine therapeutische Erfahrung lehrt, daß starke Gegenreize oft eine Krankheit heilen können. Ein wirksamer Gegenreiz gegen jugendliche Laster ist heute nicht mehr Strenge und Strafe, die angesichts der öffentlichen Zustände die Erziehungsberechtigten nur zu leicht als altmodisch erscheinen lassen, besonders wenn sie selber wenig vorbildlich oder anregend wirken. Dagegen ist ein solcher Reiz z. B. die Entfesselung eines sportlichen Ehrgeizes mit seinem eigenen Moralkodex der Enthaltung und Kameradschaft. Leider erfaßt er bei weitem nicht die Mehrheit unserer Jugend, und oft fehlt wohl auch die Brücke zwischen diesem Sittenskodex und der Lehre der Kirche.

5. Darum kommen wir ohne die Einwirkungen der eigentlich christlichen Gegenmittel nicht aus. Vielleicht wäre es nötig, die Pastoral noch stärker darauf abzustellen, auf die schwache, gefährdete und bereits erkrankte Jugend

durch die noch im lebendigen Gnadenleben Stehenden einzuwirken. Dazu gehört, daß man in den Begnadeten — womöglich mit Hilfe der Eltern — und ohne ein allzu verständliches jugendliches Selbstgefühl zu begünstigen, ein liebevolles Verantwortungsbewußtsein für die gefährdeten Mitschüler erweckt, das nun aber ja nicht aus der Solidarität der Kameradschaft ausbricht: der Helfer darf dem armen Sünder nicht lästig und lächerlich werden, denn eine mit dem Erlöserherzen Jesu mitwirkende Freundschaft zum Verirrten ist frei von pharisäischer Selbstgerechtigkeit. Hier sollte eine eigene Aszetik helfend eingreifen. Man kann jungen Menschen wohl nicht früh genug eine Last der Verantwortung für ihre Nächsten aufladen. Das stärkt mehr als alle Anstrengungen der Devotion ihr Gnadenleben und schafft inmitten der Jugend jene neuen Lebensfundamente, auf denen sich eine Gegenbewegung gegen den Verfall entwickeln kann, und wenn es nur gelingt, in den von der öffentlichen Seuche vergifteten Seelen gesunde Keime auszustreuen und starke Erinnerungen in sie zu pflanzen, an die eines Tages die Gnade anknüpfen kann.

6. Schließlich bleibt es den Erwachsenen vorbehalten, wo alle Mittel versagen, das geduldige Leiden zu versuchen, das sühnend und betend und ohne den Schein einer Duldung dem Irrenden das heilige Nein in einer so liebevollen Weise bekundet, daß er sich auf allen Abwegen begleitet und getragen weiß. Dieser Weg ist nicht unrealistisch. Der verlorene Sohn, der zunächst nicht zu halten ist, wird oft seinen Weg zum bitteren Ende gehen; aber dann wird sein Gewissen sich erinnern, und er wird umkehren, wenn ihn das Leiden des Vaters oder der Mutter beschämt und er hoffen darf, mit Freuden erwartet zu werden. Diese Haltung verlangt die volle Kraft des Opfers, mit dem wir zeigen, daß Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, das Leben, das stärkere Leben ist, das allein den Lebenshunger der Jugend befriedigen kann. Der junge Mensch, der das glauben soll, muß es aber irgendwie erfahren. Er muß zu diesem Leben gleichsam „verführt“ werden. Unser Beten um eine strenge Gewissensbildung unter der Jugend wird also dieses einschließen: es möge uns geschenkt werden, das Leben der Kirche als einen überwältigenden Anreiz zur Nachfolge darzustellen und nicht die Schwachen und Kranken abzuschrecken.

## Meldungen aus der katholischen Welt

### *Aus dem deutschen Sprachgebiet*

**Der Katholizismus in Schleswig-Holstein** Der lutherische Theologe Peter Meinholt, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Kiel, hat in den „Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte“ eine bemerkenswerte Veröffentlichung vorgelegt: „Der Katholizismus in Schleswig-Holstein in den letzten hundert Jahren“ (Preetz 1954, 148 S.). Die aktuelle Zielsetzung dieser wissenschaftlichen und mit zahlreichen Quellen versehenen Untersuchung ist, der ungenügenden konfessionellen Polemik gegen das in der Tat beispiellose Vordringen des Katholizismus in diesem nördlichsten deutschen Lande eine bittere Wahrheit entgegenzustellen: daß nämlich die Gottgläubigen und Freidenker dort schon 1939 fast doppelt so stark waren wie die Katho-